

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

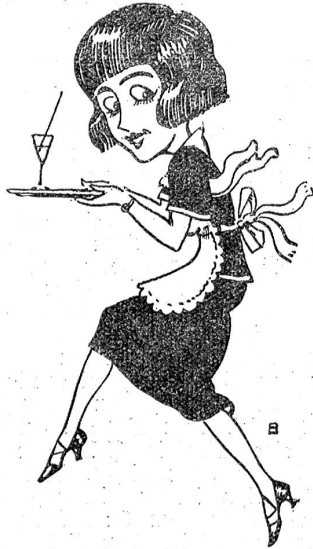
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# ds Schlapperlaubi

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.



## Serviertöchter.

Schwebt, als schwarzer Engel gleitend,  
Fierlich durch den Saal,  
Wenn man „Fräulein“ ruft, so nickt sie  
Und kommt manchemal.  
Meistens aber schwebt sie weiter  
Mit koketttem Blick,  
Flattert bis zum nächsten Spiegel,  
Stehrt nicht mehr zurück.

Aber manchmal kann es glücken,  
Dass ein junger Mann  
Mit verträumten, blauen Augen  
Ihr es angetan.  
Setzt sich dann ihm gegenüber,  
Stundenlang zumal,  
Und die andern Gäste sind ihr  
Alle ganz egal.

„Fräulein, zahlen!“ tönt es herrlich,  
Sie blickt indigniert,  
Dass man so profanisch ihre  
Andacht ignoriert.  
Irrt sich bei der Rechnung zweimal,  
Zieht das Näschen krumm,  
Schwebt zum Spiegel und besieht sich  
Born und hintencum. Dha.

## Strube Morge, oder e scharfi Beizi für d'Mamme!

Wo ni i der Chorschuel gfi bi, hei mir einisch  
es luschtiges Theaterstückli „E strube Morge“ uf-  
gfliehet; ei Nachsalbe um die ander isch dür e  
Saal düregschmätteret und d'Wüch hei sie sich  
ghebt vor Lache. Da strub Morge aber, vo däm  
ig Euch will verzelle, het bi mir leis Lächle  
dürebracht, im Gägeteil, d'Härdöpfusuppe isch  
gwüß nid nume vom ziele Salz zräß worde,  
nei, i gloube, es si mir ohni zwelle e paar Träne  
dri tropflet! — Scho i der Nacht hani e paar  
Tübine gha; wo ni ändlich nach langem Hin-  
und Härtröle hätti chönne ischlafte, saht der Leo,  
ise Hund, im Gang wie närrisch a bälle! Mit  
eim Sag juckeni zum Bett us für ihm zuezuße,  
damit d'Chinder und der Ma, die scho lang  
gshlafa hei, nid erwachet! Eum aber hani e  
paar Schritt i der stoßfichtere Schammer gmacht,  
flig i überne Stuehl, da plumpset um und e  
Stimm, es wird wohl die vo mim Ma gfi si,

rüest: „Wär geischtet eigetli geng no umenand?  
Nid emal z'Nacht het me sini Rueh!“ Süßerli  
tüseleni wieder is Bett und chum bin i e chli  
erwarmet, saht der jüngst Bueb a schreie; wär  
anders als d'Muetter mueß wieder ufstah ne gah  
ufnä? Und daß sie da Brüeli nid grad mit  
Sammetpfüteli anlaget het, isch wohl zbegriffe;  
mini Stimmig isch überhaupt scho lang nümme  
rosig gfi, und i ha zum vorus gwüßt, daß ufene  
derigi gftörti Nacht us e gflähte Tag wird cho.  
Item, am Morge si alli vier Chinder mit mir  
punkt siebni am Schiefertisch glasse und hei uf e  
Vater gwartet, wo scho im Büro gschaffet het.  
Der Walti, schuderhaft hungerig, het mit em  
Löffeli im Kaffeeteller umgerühret und i däm  
Romant chunt der Vater ine und rüest scho unter  
der Tür: „Möget Ihr wieder nid gwarte, bis i  
da bi?“ „Dha,“ hani dänkt, „er het en schlächte;  
da müesse mir us zämenäh!“ Aber a derige Tage  
nützt alli Vorsicht und alles Bravtue nüt; s'  
Wätter bricht fruecher oder später doch los und  
wenns ou nume wägenem Flibgedräckli isch!  
Unterdesse isch der Vater zum Tisch zue cho;  
bevor er aber absitzt, streckt er sini Nase i d'Höchi;  
es runzelt und wätteret i sin ganze Gesicht; är  
sälber wacht wie Goliat vor mir, während i wie  
nes verwätterets Meiestbäckli zämegruppe. „Was  
him Lustig isch das hüt wieder für ne Heizeret?  
Heisch wieder nid glüftet? Der Stiefstock chönt  
me grad mit em Messer abschneiden!“ I mache  
mi hinter mini Kaffeeteller und schoppe s' Wul  
so voll i nume cha, damit ja leis Wort ufchunt;  
är merkt, daß mit Houe und Stäche nüt „ufe-  
zhole“ isch, und drum suecht er en andere Bliz-  
ableiter für sin schlächte Lun. „Sit wenn leit me  
d'Schueh vor em Morgengasse a? Geisch je sofort  
ga abtue; das wird mer jech wieder Chriß i däm  
Bank ha!“ Der Walti saht a brüele, geit i d'Chuchi  
ufe und i nime mini Tasse am Handhäbi, trage  
se ou use und dänke: „I gah, bevor s'Wätter  
no ganz losbricht!“ S' isch nume guet, daß d'Chuchi  
der Frau ihres Rich isch und daß sie sich hinter  
Chochherd, Schüttfistei und Pfanne cha ver-  
baritabiere, wenn e Gägner im Hus isch! Dmel  
i bi grad froh gfi, daß i uf e Mittag no d'Härdöpfel  
ha chönne rüchte, und daß unterdesse der  
„Gfürlicht“ wieder is Bureau verschwunde isch.  
Aber chum isch d'Luft rein gfi, lütet s' Telefon  
und vo der Kanzlei us chunt der Bricht, daß  
innert ere halbe Stund die Herre vo der Schägigs-  
kommission chömi cho d'Hypothetarischig usnä! Mir  
wirds grad gschmuech und doch hätti mi  
nid getraut, es „Betu“ is Telefon ine zrüefe!  
Mi hetz ischuderet; alli fächs Bett si no zum  
Berlufte uf de Stüehl ufenanberbreitet gfi, uf  
de Wäschlumode si die grösste Wasserglungge  
umenanderglaffe; unter de Bett hei d'Häse, d'Finte  
und d'Schueh ihres Stilläbe gftret, — voruße  
hei d'Huehner ihres Frässe gheusche, der Leo het  
vor Hunger knurvet und i bi umenander ghur-  
nußet und ha i der erschte Stürmi nid gwüßt,  
was zersich i d'Finger näh und wo zersich afah!  
Nach churzem Winne hani dänkt, daß die Herre  
wohl zersich im Chäller und untere Stock wärde  
umenanderschnüße und für sie so lang wie möglich  
im Erdgischß selzsalte, hani sofort s' Vorrats-  
schämmerli inspiziert und ha nebst e paar Guttere  
Wi alli vorrätige Schware uf e Schiefertisch gstell:  
Chäs, Späc, e Cervolat, es Guggelibe, es Sar-  
dinebüchsi, fächs gschwellti Eier und s' Brot!  
Zu jedem Teller hani no e Stumpe gleit, die  
schönste Christalgläser anegstellt und wo die Herre,  
bedächtich und wichtig, cho si, hani je mit allne  
Phraze vo Höflichkeit ume Tisch ume plaziert, ha  
igschänkt und bi nachhär ganz süßerli in obere  
Stock verschwunde.

Wenn d'Herre bim guete Tropse absitze, denn  
weiß me, daß sie so bald nid wieder ufstöh! Sie  
het's dmel nid wie mir Froue, die nid emal bim  
Affe es rüehigs Romantli hei, die dene Herre

vo der Schöpfig geng müend parat stah, ihne  
alles vo den Duge abläse, bis sie Hunger und  
Durst gstillt hei! U we de der Ma, erlabt und  
erquickt, cha sini Zitig vürenä u Zigarre azünde,  
so isch er der Best, wo zu der Frou seiti: „Se,  
Frou, sit e chli zuemir; gönnt Dir doch ou es  
stills Stündli!“ Im Gägeteil; 90 % vo dene Herre  
meine, was d'Frou daheim tüe, sig nid der Wert!  
Das Bizi choche, säge, puße, flücte, sig en Spüz  
gegenüber ihri Arbeitsleitig im Bureau oder wo  
isch. We men aber bi all dene männliche Arbeits-  
stätte chönnti tagsüber öppe inegüggele, de chönt  
me mängs gseh, worüber me mießt läche und  
stume! Fraget nume d'Zitigsberchäufet, wenn daß  
meh Zitige kauft würde, ob vor oder nach der  
Bureaugit! Und we d'Frou für jebi Zigarre und  
Zigarette und für jedes Pfiffli, wo groucht wird,  
dörfti es Praliné schläcke, denn gings ihre guet  
und em Tobler und em Cailier no viel besser;  
was d'Froue verschlücke isch minim, denn sie,  
d'Muetter, müesse sich doch als vom Wul abspare,  
damit d'Chinder geng anueg Milch und Brot hei!  
Jeß mueß i aber vo der Schägigskommission  
no öppis säge; i will zwar dasmal distret si und  
nid ufzelle, was alles gässe und trunte worden  
isch, süsch we die Herre mi wieder gseh, wärfe  
sie mir s' abgnagete Guggelibe oder s' läre  
Sardinebüchsi a mis Schlappermul! Item, wo  
sie mit ihrer Inspektion im obere Stock afgange  
hei, si alli Schlafzimmer fir und fertig parat  
gfi und wo mi Ma z'Mittag zum Affe cho isch,  
het er dene Herre grad no zum Aduesäge chönne  
d'Hand gäh und het das Lob vo ihne ganz selbst-  
verständli igstriche, wo sie zu ihm gseit hei: „Ihr  
heit aber doch es gävigs, gmüetlich und subers  
hei!“ G. S. J.

## Schnee.

Es schneielet, es beielet,  
Deckt alles schneeweis zu,  
Nun schläft Natur, der Mensch allein  
Gibt immer noch nicht Ruh'.  
Er tanzt und singt, theaterspielt,  
Und leidet harte Frohn,  
Wird müd und matt und abgepannt —  
Und's ganze heißt — Saison.

Es schneielet, es beielet  
Jetzt flucken silberweis,  
Den Schritten zieht der Mensch hervor,  
Und wagt sich auf das Eis.  
Zieht scharenweis in's Bermland,  
Kraft dort von Ort zu Ort,  
Bricht sich zwei Arme und ein Bein  
Und nennt's dann — Wintersport.

Es schneielet, es beielet,  
Und alles freut sich sehr,  
Das Stadtbauamt isch nur seufzt  
Entsetzlich tief und schwer.  
Der viele, viele Schnee, der muß  
Natürlich wieder fort,  
Und kommt nicht bald der Föhn, so gibts  
Zu Bern noch — Wassersport. Metich.

## Der Bernerschiedel.

Dem Vernehmen nach bereitet der Regierungsrat  
des Kantons Bern eine Eingabe an die Bundes-  
versammlung vor, wonach davon abzusehen wäre,  
die Bernertruppen mit Stahlhelmen auszurüsten,  
da die erbliche Härte des Bernerschiedels diesen  
übertriebenen Schutz völlig unnötig erscheinen  
lasse. S. P.

## Kindermund.

Ein kleiner Feger besucht seine Urgroßmutter.  
Er schaut sie von allen Seiten an, dann fragt er:  
„Urgroßmutter, wo wirft du eigentlich auf-  
gezogen?“